



Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des Herborner Tageblatts.

Verlag der J. M. Bedtschen Buchdruckerei, Otto Bed, Herborn.

Die Vetter von Rohrbach.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Rimmer, armer Bruder, arme Eltern!" stöhnte sie mit gesafelten Händen, und Träne um Träne rann auf das Papier. Sollte sie Frau von Rohrbach den Brief zeigen, ihr alles erzählen? Doch das würde die Leidende viel zu sehr aufregen. Aber Waldemar — der würde — ach nein, sie konnte es ihm nicht sagen. Werner von Rohrbach war sein Vetter. Sie die Schwester eines Verbrechers. Würde Waldemar zu Ende sprechen, was er begonnen, wenn er das wüßte? Niemals wäre ja daran zu denken, daß dieser süße Traum Wirklichkeit werden könnte, wenn Fritz nicht gerechtfertigt dastände. Nein, nein, niemals! Eine Offiziersfrau sollte einen Bruder haben, der wegen Diebstahls im Gefängnis säße? Undenkbar! Da müßte der Geliebte seine ganze Karriere aufgeben. Wie würde er unter der Schmach leiden, er, der Sohn eines alten, berühmten Adelsgeschlechts. Seine vornehme Verwandtschaft. Nein, nein, das dürfte sie ihm überhaupt nicht zutrauen, wenn sie ihn wirklich liebte, wenn sein Glück ihr am Herzen läge. Und erfahren würde er die Geschichte nur zu bald, von seinem Vetter, von Herrn von Sidau. Alle hier im Schloß wußten in wenigen Tagen bestimmt von dem Slandal. "O Gott, warum hast du uns das getan!" seufzte sie, und der Tränen Bächlein flossen unaufhaltbar. Wie das brannte und stach in ihrem Hirn, wie das tobte und rang in ihrer armen Brust! Zu zerpringen drohte das gequälte Herz in bitterem Weh, schaurige Nacht umgab sie.

Jetzt hörte sie Waldemars leise Schritte. Er trat herein, um nach der Mutter zu fragen. Es war dunkel im Zimmer, darum sah er nicht Lottchens marmorbleiches Antlitz, ihre verweinten Augen. Nur stark sein, nur stark, daß er nichts merkte! "Es wird besser werden", hauchte sie ganz leise. "Ich bleibe hier."

Da lehrten auch die Frau Geheimrat und Edelgard zurück, erschienen ebenfalls im Zimmer, heuchelten große Besorgnis, und bald saß sie wieder allein am Bett der ruhig Schlummernden. Hier war ja ihr Platz, hier würde sie Frieden finden in treuer Pflichterfüllung. Was schrieb doch der Vater? Ja, der alte Gott lebte noch!

Am nächsten Morgen fühlte sich Frau von Rohrbach so matt, troß des festen Schlafs der Nacht, daß sie nicht aufstehen möchte. Lottchen mußte ihr vorlesen und blieb um sie. Nur gut, daß Frau Asta, die häufig hereinkam, sie nicht vertrieb.

Edelgard widmete sich jedenfalls ganz ihrem Vetter, denn sie zeigte sich selten hier drinnen.

Trat Waldemar aber mit ernster Miene ans Bett und legte seine Hand liebevoll auf der Mutter blassen Stirn, dann sagte

die Gute stets mit müdem Lächeln: "Jungchen, Krankenzimmerluft taugt nicht für dich. Genieße den Frühling! Geh' aufs Feld, in den Wald."

Ach, sie meinte es ja so gut mit ihm.

Als es wieder zu dämmern begann, nahm die Kranke Lottchens Hand, schaute die Getreue so recht gütig mit ihren matten Augen an und sprach leise:

"Liebes Kind, Sie sollen sich nicht aufopfern für mich. Bitte, schöpfen Sie jetzt auch ein Stündchen frische Luft im Park. Tun Sie es! Ich möchte schlafen und brauche vorläufig keine Hilfe."

Da verließ sie leise das Zimmer und huschte hinaus. Ach, heute wünschte sie nicht, dem Geliebten zu begegnen. Vielleicht brächte der nächste Tag ja bessere Kunde, vielleicht hatte man den wirklichen Dieb jetzt schon gefaßt!

Ein feiner Nebel lag über den grünenden Büschen, überall duftete es nach Weilchen, und Abendfrieden erfüllte den stillen Park. Auf der Brücke stand ein einsamer Mann in großem Mantel und breitkremigem Schlapphut, der unverwandt nach dem Schloß hinüberchaute. Vielleicht ein Kunstmaler aus der Stadt. Es sollten ja öfter solche kommen. Aber nun trat der Fremdling näher. Er mußte sie gesehen haben und beabsichtigte gewiß, sie zu fragen, ob er den Park betreten dürfe. Schon wollte sie ihm ausweichen. Doch da winterte er mit der Hand und verdoppelte seine Schritte. Ein großer, etwas gebeugt gehender Herr mit glattrasiertem Gesicht und einer Brille. Was hatte er nur vor?

"Lottchen!" hörte sie ihn jetzt rufen. Und da erstarnte ihr das Blut beinahe in den Adern, denn das ist ja Fritzens — ihres Bruders Stimme. Aber so sieht doch der nicht aus!

Wie gebannt bleibt sie stehen. Da streckt er ihr seine Hand entgegen, sie sieht sein Gesicht genauer und weiß, daß er es wirklich ist.

"Herr im Himmel, Fritz, du?" stöhnt sie aus. Schon hat er sie in seine Arme geschlossen und mit tränendurchzitterter Stimme spricht er:

"Ja, ich bin es, Lottchen! Sind wir wohl sicher hier? Ist niemand in der Nähe? Ich sah die Herrschaften ausfahren vorhin."

"Fritz — bist du frei? Was ist? So sprich doch nur! Niemand ist im Park außer uns. Du bist geflüchtet?!" stammelte sie.

"Ja, ein versorgter Flüchtlings!" feucht er, ihre Hand fest umklungen haltend.

"Du weißt, was geschehen ist, daß man mich eingesperrt hatte, weil ein Lümp — aber meine Zeit ist knapp. Ich glaube dir nicht erst die Versicherung geben zu müssen, daß ich unschuldig bin. Unschuldig, und doch soll ich büßen, denn der Verdacht ist ja so groß. Ich muß verurteilt werden. Und die Gefängnislust halte ich nicht aus, darum bin ich entsprungen und werde im Ausland mein Heil versuchen. Aber ich besitze kein Geld. Deswegen komme ich zu dir. Du mußt mir helfen, Schwesterherz.



Ein eigenartiges Denkmal. (Mit Text.)

Und wenn es auch nur ein paar Taler sind, die du mir geben könneßt. Einwas bekomme ich von meinem treuen Stammbaden Bertelmann, der in alles eingeweiht ist und mir einen Unterschlupf für die nächste Nacht in seinem Hause gewähret. Ich schrieb dir von ihm schon einmal. Ich denke, es wird glücken. Und dann, Lottchen, sollst du dafür sorgen, daß er das Seine wieder bekommt. Zuhause liegt mein Sparfassenbuch über zweitausend Mark. Durch ihn werdet ihr auch Nachricht über mich bekommen. Wieviel fannst du mir geben?"

Sie stand noch immer wie versteinert da. Ganz mechanisch antwortete sie: "Sie sind ja sehr höflich." "Ja, das haben wir",

"Ich habe fünfzig Mark. Das ist alles. Du sollst es haben."

"Kannst du es mir sofort besorgen?"
"Ich will es versuchen. Aber Fritz, wenn uns doch jemand
sähe! O, bist du dir der großen Gefahr denn gar nicht bewußt?"

so schenkt ihm seine Freunde, fürgen keine tragen wollten, nicht etwa, um sie wieder mit dem jungen Herrn zu übertragen, nein, den wußte er ja auf dem Felde — nur um festzustellen, ob sie den Park verlassen und eine weitere Spaziertour unternehmen würde. Läte sie das nämlich, so beabsichtigte er, in ihr Zimmer zu schleichen, um den Weintellerschlüssel, der dort hing, zu holen und die günstige Gelegenheit auszunutzen. Die junge liebte ihm ja nur so am Gaumen. Er lechzte nach einem guten Tropfen. Gi, wie war das früher herrlich gewesen, als er noch jederzeit freien Zutritt zu den geliebten Kellerräumen hatte! Und nun mußte diese Neue ihm das verpüren, ihm, dem Altgedienten, der seit dreißig Jahren im Schloß seine Schuldigkeit getan. Pfui Teufel, so eine Gemeinheit! Nun, es dürfte sich schon einmal Gelegenheit zur Revanche bieten. Er folgte ihr also, sah ebenfalls den

Selige Pfingsten!

Geh, mein Herz, auf Sonnenpfaden,
Wandle unterm Blütenbaum,
Sieh, es träufst von Gottes Gnaden
Rings der helle Erdenraum.

Lenzfroh stehen alle Wälder,
Blumenkränze trägt die Flur,
Junge Saat, smaragdne Felder:
Reich und grün prangt die Natur.

Sonne, Saaten, Blütensegen!
Goldener rauscht der Lebensstrom
Ueberall dir hell entgegen
Unter blauem Himmelsdom!

Spürst du auch des Geistes Wehen,
Herz? — Er naht dir sanft und lind!
Dass ihn bitten nicht und flehen;
Deßne, Seele, dich geschwind!

Laß dich grüßen und beglücken
Von der Flamme warm und rot,
Daz mit seligem Entzücken
Sie um deine Stirne loht.

Heil'ger Pfingstgeist allerwegen!
Jubel zieht durchs grüne Land;
Neuer Geist und neuer Segen,
Neues Herz und neue Hand!

So von seiner Gnade trunken,
Wandle weiter, gläubig Herz:
Sel'gen Pfingsttags helle Funken
Tragen dich auch himmelwärts!

Johanna VII. Lankau.



„Unsinn, liebes Schwesternherz, nur nichtleinmütig sein! Droht irgendeine Gefahr — ich meine, sollte jemand dich etwa beobachten, so lasst es jetzt. Aber vielleicht könntest du morgen ganz früh, vor Tagesanbruch, wieder an diese Stelle kommen. Und dann tröste unsere armen Eltern. Zugrunde werde ich nicht gehen, das Recht ist auf meiner Seite.“

Noch einmal schloß er sie in seine Arme, dann ließ sie ihn allein und eilte in atemloser Geschwindigkeit ins Schloß zurück, auf ihr Zimmer, wo sie das Geld in der Kommode verwahrt hatte. Niemand konnte sie gesehen haben: Fräulein Nummer, die Mamzell, Klüwer, die Mägde, alle waren ja eifrig mit der Wäsche beschäftigt. Und Christian putzte vorhin, als sie ging, das Silbergeschirr. Sicher war er auch jetzt noch dabei.

Ach, hätte sie doch zur Vorsicht lieber einen schnellen Blick in die Dienertüste geworfen! Sie würde dann wahrgenommen haben, daß dieser alte Schleicher, der ihr ja durchaus nicht wohl wollte, nicht mehr dort saß. Es schien, als hätten feindliche Mächte sich gegen sie mit diesem gefährlichen Halunken verbündet: So-

fremden Herren auf der Brücke und beobachtete alles, was dann geschah, sehr genau aus sicherem Hinterhalt.

„Lottchen“, rief der Mann Fräulein Ellerhus zu. Und dann umarmte und küsste er sie gar, hielt fünf Minuten lang ihre Hand fest in der seinen. O, das war ja äußerst interessant! Wie die einer Rose im Dunkeln leuchteten des heimlichen Beobachters Augen da.

„Also so eine ist das!“ sprach er zu sich selber und redete den dünnen Hals ein paar Zoll länger, um ja genau sehen zu können. „O, das ist ja famos! Gi warte, du sauberes Büppchen! Erst läufst du unserm jungen Herrn nach und verdrehst dem den Kopf, und nun auch noch diesem. Natürlich, das ist der neue Kandidat, der Hauslehrer vom Bächter Sommerfeld. Ja, ja, eine Brille trägt er, und diesen Hut. Ist ein langgewachsener Kerl. Gi, sieh mal einer an! Die müssen sich doch schon von früher her kennen. Ist ja recht niedlich: die Gnädige lässt sie einfach liegen und gibt sich hier ein Stellidchein mit dem Menschen.“

Auch daß der Lange sie noch einmal umarmte, entging ihm

aber, wenn man zwischen den Hörgruppen, die in den Tonarten so auch leben, Wogenbildern auseinandernehmen,

Den Schlüssel bekam der Viebervogel, wußte er jetzt ein Geheimnis, das auch nicht zu verachten war. Er wollte es schon geschickt an die große Glöde bringen. Hände er nicht Gelegenheit, es der Gnädigen selber anzubetragen, so sollte es die Geheimrätin wenigstens erfahren. Und die war der Neuen sowieso nicht recht grün. Das hatte er schon herausgemerkt. Ja, ja, die besaß scharfe Augen und mußte wohl gleich gesehen haben, was für ein sauberer Vogel das schöne, blonde Fräulein Ellerhus war.

Lottchen sollte ihrem Bruder heute das Geld nicht mehr übergeben dürfen. Denn gerade, als sie den Park zum zweitenmal betrat, rollte die Kutsche mit den beiden Berliner Damen und Waldemar heran, und schon fragte die Frau Geheimrat mit scharfer Stimme:

Was, Sie hier draußen, Fräulein?
Ist denn Frau von Rohrbach ganz allein?"

„Frau von Rohrbach schlafst augenblidlich. Sie schidte mich hinaus“, antwortete Lottchen in ihrer grossen Aufregung mit auffallend verlegenem Gesicht. Fast hätte man meinen können, sie spräche die Unwahrheit. Doch nun schaute sie in Waldemars glücklich lächelnde Augen und hörte ihn sagen:

"Aber Tante, Fräulein Ellerhus kann doch unmöglich den ganzen Tag drinnen sitzen. Jedes Menschenkind bedarf der frischen Luft."

Das tat Lotte unendlich wohl. Ein Blick voll rührender Dankbarkeit lohnte ihn für diese Worte, und sie fühlte sich sofort weit ruhiger, war auch gar nicht weiter böse wegen des Tadels. Möchten die beiden fremden Damen doch denken und urteilen, wie sie wollten, wenn Waldemar und seine Mutter nur auf ihrer Seite ständen.

„Du mußt mir natürlich stets widersprechen, mein lieber Neffe.

A black and white illustration of a horse-drawn carriage in front of a large, multi-story building. Several figures are visible, including a woman in a light-colored coat and a man in a dark coat. The scene is set outdoors, likely in a town or city.

dem Wagen heben würde. Er tat das aber nicht, sondern wandte sich sofort an Fräulein Ellerhus und fragte, ob die Mama über Schmerzen geplagt habe, während sie fortgewesen. Lottchen konnte das verneinen, schien nun aber die Lust am Spazierengehen verloren

Das glaubte sie ihm vom Gesicht ablesen zu haben. Und er sollte doch nichts ahnen. Nein, heute noch nicht. Sie müßte erst mit sich selber im klaren sein.

Das man überhaupt noch gar nichts
an dem Schlag erfahren hatte von dem

er im Schloß erfahren hatte von der Viebstahlsaffäre! Sie hatte fest darauf gerechnet, daß der Postbote heute einen Brief von Werner von Rohrbach, oder dem Baron von Sidau bringen würde. Auch in der Zeitung würde man es ja sicher morgen oder übermorgen lesen. Und müßte die Flucht den Verdacht seiner Schuld nicht noch verstärken? Ach, wie schwirrten die Gedanken wie ein Nüdenchwarm durch den Kopf. Sie wußte nicht mehr ein noch aus. Wenn ihr Friagens Plan nicht doch noch verzweigt würde! Hätte sie ihm wenigstens das Geld erst in die Hand gegeben!

Eine schredliche Nacht der Aufregung
würde das für sie werden.

Nur zubald sollte sich Christian Gelegenheit bieten, sein Geheimnis auszulaudern. Als er die Berliner Damen in ihre Zimmer begleitet, Umhänge, Mäntel und Decken tragend, ließ er mit dumpfsüßigem Grinzen die Bemerkung fallen: „Gnädigste Frau Geheimräatin hatten aber auch wirklich Grund, unserem Fräulein Vorwürfe zu machen. Paßt mal seiner auf, gleich läßt sie die gnädige Frau allein. Und kann doch so leicht mal ein Unglüd passieren, Krämpfe,

Unfälle — was weiß ich!"

Schon wollte Frau Asta dem Schwäbchen einen derben Verweis geben, weil er wieder einmal darauf losredete, ohne gefragt zu sein. Darin erblickte sie eine Respektlosigkeit, und so etwas liebte sie durchaus nicht. Aber der Schlaue sah wohl das erzürnte Aufblitzen ihrer grauen Augen hinter den scharfen Kneifergläsern. Darum entwaffnete er sie schnell, indem er eifrig fortfuhr:

„Ich kenne auch den Grund: eine Liebschaft hat Fräulein Ellerhus, und sie gaben sich Rendezvous hier im Park.“

„Das
wirkt. Sen-
sation! Ja,
wenn so et-
was vorlag,
dann gestat-
te die Ge-
strenge ihren
Domestiken
gern auch ein
vorlautes
Wort. „Aber
ich bitte Sie,
Christian,
wie kommen
Sie nur da-
rauf?“ frag-
te sie höchst
interessiert.

„Was höre ich? Fräulein Ellerhus eine Liebschaft, sagt er?“ echte Edelgard im Nebenzimmer und war sofort zur Stelle.

Seidebart
traute sich
Respekt, blin-
sprach mit ge-
rrschaften wer-
einer gnädiger



Ein Wachturm mit Maschinengewehr in dem Kriegsgefangenenlager zu Koitbus. (Mit Text.)

Phot. Berliner Illustrat.-Gesellschaft.

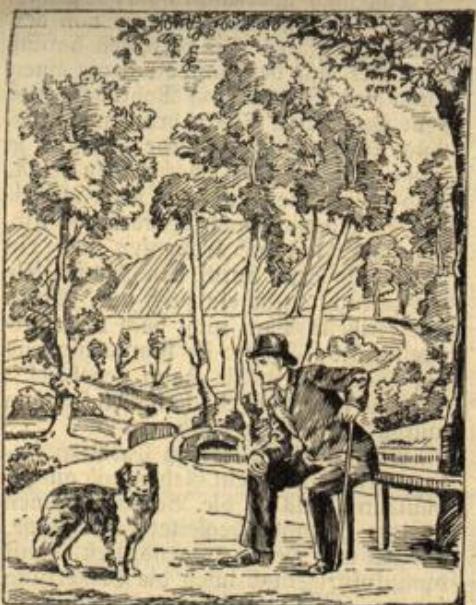


Englische Kamelreiter in Kairo. (Mit Text.)

hinter den langen Ohren — wieder gegen allen Respekt, blitzte schlau mit den grünlichen Katzenaugen und sprach mit gedämpfter Stimme weiter: „Aber die gnädigsten Herrschaften werden doch einem alten Mann, der bloß das Wohl seiner gnädigen

Seinen im Wuge hat, nicht unverdienstlich vorstellen? Ich war selber so entzückt. Eben hab ich es erst mir angesehen, daß der neue standhaft aus dem Dorf, der beim Domänenpächter Sommerfeld im Brot ist, unser Fräulein geflüstert hat. Er stand auf der Brücke und erwartete sie schon. Ich hörte sogar, daß er „Lottchen!“ rief, als sie ihn nicht gleich sah. Und dann kam er näher und küßte sie.“

Berichtbild.



Wo ist Fräulein?

Erzählen Sie uns den Vorgang einmal ganz genau“, sprach Frau Asta, den Klemmer von der Nase fallen lassend und dem Alten gespannt in die listigen Augen schauend.

Er berichtete denn auch alles haarklein. Nur den wahren Grund, warum er Fräulein Ellerhus gefolgt war, gab er natürlich nicht an. Er sei ihr, behauptete er, nachgegangen, um sie zu bitten, doch die gnädige Frau nicht so lange allein zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Bilder



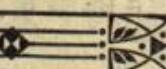
Ein eigenartiges Denkmal. Ein eigenartiges Denkmal ist von deutschen Truppen bei Avricourt errichtet, es besteht aus französischen Ausbläfern, die pyramidenartig übereinandergestellt worden sind, und davor befindet sich ein Christusbild.

Ein Bewachungsturm mit Maschinengewehr in dem Kriegsgefangenenlager zu Notibis. Die Bewachung der rund 800000 Gefangenen, die in den deutschen Lagern untergebracht sind und deren Zahl fast täglich wächst, nimmt eine große Anzahl von deutschen Truppen in Anspruch und erheischt angesichts der öfter auftretenden Widerspenstigkeit besondere Vorsichtsmaßregeln.

Englische Kamele in Kairo. Die Nachrichten, die jetzt aus dem Sudan auf Umwegen nach Deutschland gelangt sind, klingen überaus bedrohlich für die englische Herrschaft im Sudan und in Ägypten. Die Dervische des Sudans haben sich unter einem neuen Mahdi erhoben, und das Heer der schwarzen Kämpfer, das in den Heiligen Krieg zieht, ist durch Zugang aus Rubien und Ägypten bereits auf hunderttausend angewachsen. Bei Fashoda wurde der englische General Hawley mit 2000 Mann niedergemacht, der ganze Sudan mit der Hauptstadt Khartum sowie ein großer Teil Ägyptens sind bereits im unbestrittenen Besitz der Dervische. Alle Telegraphenlinien sind zerstört, die Eisenbahnen nach Ägypten unterbrochen. Die Semusse und Tuaregs überfielen mehrere Lager der australischen Truppen und machten sie bis zum letzten Mann nieder, und unaufhaltlich rücken die wilden Scharen des neuen Mahdi gegen Ägypten, das Herz der englischen Welt Herrschaft, vor, das von Nordosten durch die Türken bedroht ist.



Allerlei



Ein williger Bote. Die Hausfrau zu dem arbeitslosen Vagabunden: „Sie sind arbeitslos? Da kommen Sie gerade zur rechten Zeit. Ich habe Holz zu spalten und wollte sobald nach einem Manne schicken.“ — „So? Wo wohnt der Mann? Ich will hingehen und ihn holen.“

Beweis. Gläubiger (ungeduldig): „Bertosten Sie mich doch nicht immer auf den Geldbriefträger; wer weiß, wenn der zu Ihnen kommt!“ — **Schuldner:** „Auf Ehre, Meister, ich erwarte ihn; schaun Sie her: der Kognak, den er jedesmal kriegt, ist schon eingeschenkt.“

Perücke und Zopf. Trotzdem die Perücke auf der Synode zu Utrecht, Geldern, Amsterdam usw. als ein Werk des Satans in den Bann getan wurde, fand diese Mode sowohl als diabolistische Quarreperiode ihren Nang bis in des „Heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse“, so daß

man sie aus Recht des Steuern auf den Haupten der Berliner Bürgerschaften verboten, und zwar hier und da in Tempelgassen, die nicht selten 2-300 Taler gekostet hatten. Um diesem Vorurteil einen Dammen entgegenzusetzen, führte man eine Perücke einer, nach welcher jedes derartige Lodengebäude abgestempelt und versteuert werden mußte und den Steuerbeamten sogar das Recht zu stand, auf offener Straße den Trägern die Perücke abzunehmen und nach der Steuermarke zu leben. Dieses Unwesen hörte endlich auf, als König Friedrich Wilhelm I. seine Staatsperiode dem Kaminfeuer übergab, lebte aber als Zopf und Haarbeutel selbst unter der französischen Revolution noch fort. Ob die Mode wohl jemals wieder auf diese Kopfverunstaltung verfallen wird? E. R.

Zeitvertreib

Die Kraft des Wassers. Schon die alten Ägypter kannten die zusammenziehende Wirkung des Wassers. Um die Obelisken aufzustellen,



Die Kraft des Wassers. Schon die alten Ägypter kannten die zusammenziehende Wirkung des Wassers. Um die Obelisken aufzustellen,

Gemeinnütziges

Blumentohl sieht, mit Mocheln garniert, gut aus; um die Schüssel kommt ein dünner Kranz Mocheln; in den Blumentohlkopf sind ebenfalls ab und zu Mocheln zwischen die Blumen zu stecken. Die Mocheln schmort man vorher in Butter weich.

Hornlöffel, wie man sie vielfach zum Eieressen benutzt, weil silberne Löffel schwarz werden, dürfen nie in heißem Wasser abgewaschen werden. Man hält dazu dazu kaltes Seifenwasser und spült mit kaltem Wasser nach.

Shattige Stellen in den Gemüsegärten lassen sich bei guter Pflege noch gut durch die Anpflanzung von Spinat, Salat, Rhabarber ausnützen. Selbst wenn der Ertrag nicht sehr groß sein sollte, ist dies Verfahren doch empfehlenswerter, als diese Winkel einfach vom Unkraut überwuchern zu lassen.

Zahnbursten müssen immer frei hängen, in verschlossenen Behältern nehmen sie einen dumpfen Geschmack an.

Bei der Juwelenkämmchenzucht wird häufig der Fehler gemacht, daß durch allzu rasches Emporziehen der Stamm zu schwach bleibt und später die Krone nicht zu tragen vermag. Handelt es sich auch um Begünstigung eines Triebes, so sollte dieser doch nicht ständig fahl gehalten werden. Man belasse den seitlichen Austrieb, fürze ihn nur auf einige Augen ein und entferne diese Ansäße erst nach und nach im folgenden Jahre.

Homonym.

Es trockn's an sich manch Feuerwehr,
Auch du gebrauchst es in der Früh.
Herr Guggenberger.

Logogriph.

Mit einem S ist's glatt und eben,
Mit F läßt es die Tage leben.
Es kommt mit T aus weiter Ferne,
Und jung und alt genießt es gerne.
Julius Falz.

Schachlösungen:

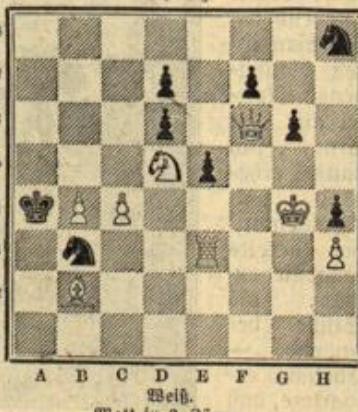
Nr. 122. 1) T e 8—? — Bugzwang.
Nr. 123. 1) K b 3—a 3 (droht 2 D b 1).
Tb 2, Th 3, Th 4. Th 5. 2) D g 2, D g 3,
D d 4, D g 5. Eine wohlgefertigte Aufgabe mit mehrfacher Figurenposition.

Richtige Lösungen:

Nr. 108 und 109. Von S. Mieritz in Kistorferwohld. — Nr. 112. E. Gießel in Hainewalde i. S. W. Gütter in Seiffenheimsdorf. S. Johann in Gütersloh i. W. M. Schwarz in Körte. D. Waldmann in Waldkirch.

Problem Nr. 124

Von W. Gießel, Stuttgart.
Schwarz.



Auslösung des Bilderrätsels in voriger Nummer: Hausrat.

Alle Rechte vorbehalten.

Berantwortliche Redaktion von Ernst Weißer, gedruckt und herausgegeben von F. Feiner & Weißer in Stuttgart.